



Kommt er Ihnen auch bekannt vor? Dieser „canis porci interior“? Der innere Schweinehund! Unser treuer Begleiter.

Wer kennt ihn nicht? Wenn man ihm nur nicht immer so ausgeliefert wäre! O doch, ich kenne seine Stimme auch. Immer, wenn ich merke: Jetzt wäre ich eigentlich dran, etwas für den anderen zu tun, mich einzusetzen, mich aufzumachen – dann redet diese sonderbare Stimme auf mich ein:

„Du musst auch mal an dich denken!“

„Um dich kümmerst sich doch auch keiner, wenn du mal Hilfe brauchst!“

Der Mensch ist ja eigentlich vom Schöpfer aus als soziales Wesen geplant. Aber – am „sozialsten“ sind wir meist zu uns selber...“ Wir pflegen in erster Linie das „eigene Ich“ - und unsere Mitmenschen kommen dabei häufig schlecht weg. Klar: wenn es mir gut geht und ich sowieso gerade Zeit und Muße habe, dann bin ich vielleicht schon mal bereit zu helfen. Aber - Andere brauchen ja oft gerade dann unsere Hilfe, wenn's grad nicht passt oder wir eigentlich gar nicht dazu in Stimmung sind - oder gerade was anderes vorhaben...

Journalist Peter Hahne schildert eine verzweifelte Situation:

„Warum hält denn keiner an, warum hilft mir denn niemand?“ Die weinende Frau stand an der Schnellstraße – sie wiegte ihr kleines Mädchen in den Armen und schrie verzweifelt den vorbeirasenden Fahrzeugen hinterher.

Es war diese Szene, die mich in einem Bericht über ein Busunglück, bei dem vier Menschen starben, am meisten erschüttert hat. Denn das Mädchen – es hieß Anna-Luise und durfte nur 3 Jahre alt werden – hätte vielleicht gerettet werden können.

Wenn eines der Autos angehalten hätte. Oder einer der Busse. Nur ein einziger Tourist stoppte schließlich – doch er kam zu spät. Allen anderen war die eigene Fahrt wichtiger als die Hilfe für ein schwerverletztes Kind.“

Hahne stellt dazu fest:

„Unglaublich viele schlagen heute einen weiten Bogen um das Elend. Ihr Lebensmotto lautet: vom anderen nichts sehen, dem Nachbarn nicht zuhören, zur Not des Nächsten nichts sagen. Der Kult ums eigene Ich lässt Begriffe wie Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe zu Fremdwörtern werden. „Erst komme ich und dann lange nichts“.

„Ein Tropfen Hilfe bedeutet mehr als ein Ozean voller Sympathie“, las ich neulich. Ich habe vergessen, wer diesen bemerkenswerten Satz geschrieben hat. Aber ich will mich daran erinnern, in diesem Sinn zu handeln...

Diese nachdenklichen Sätze führen uns mitten hinein in das Thema dieses Abends. Und wir merken schon – das ist ein Thema voller Anfragen. – Fragen, die Gott heute an uns stellt. Was ist mir mein Nächster wert?

Der Apostel Paulus fordert im Galaterbrief auf (Gal. 6,10):

„Solange wir noch Zeit haben, lasst uns Gutes tun an jedermann.“

*Großer Chor: **Alle Dinge lasst in der Liebe geschehen**
(1. und 3. Strophe)*

Warum fällt es uns oft so schwer, anderen etwas Gutes zu tun? Warum denkt jeder zuerst an sich selbst? Der Chor hat gerade einen wichtigen Hinweis gegeben: es fehlt an etwas ganz Entscheidendem. Es fehlt uns Liebe!

Ist es nicht so: wenn man einen anderen von Herzen liebt, dann möchte man ihm etwas Gutes tun. Das geht gar nicht anders. Liebe und dem andern Gutes tun, gehört zusammen.

Und darum gibt Jesus im Johannesevangelium dieses neue Gebot (Joh.13,14):

„Ihr sollt einander lieben, so wie ich euch geliebt habe. An eurer Liebe füreinander wird die Welt erkennen, dass ihr meine Jünger seid.“

An anderer Stelle berichtet uns das Neue Testament einmal davon, wie Jesus von einem Theologen gefragt wird, was denn das wichtigste Gebot ist. Hören wir in den folgenden Liedern und Bibelworten einmal neu hin, wie Jesus auf diese Frage mit einer sehr bekannten Geschichte antwortet (Mark. 12,28):

Ein Schriftgelehrter hatte zugehört, wie Jesus zu den Leuten sprach. Er war beeindruckt von den Antworten, die Jesus auf die Fragen der Menschen

gegeben hatte. Deshalb fragte er ihn: „Welches von allen Geboten Gottes ist das Wichtigste?“

Großer Chor: Was wirklich wichtig ist (1. und 3. Strophe)

Jesus erwiderte: „Das ist das wichtigste Gebot: „Höre Israel! Der Herr ist unser Gott, der Herr allein. Ihn sollst du von ganzem Herzen lieben, mit ganzer Hingabe, mit deinem ganzen Verstand und mit all deiner Kraft.“ Ebenso wichtig ist das andere Gebot: „Liebe deinen Nächsten, so wie du dich selber liebst!“ Es gibt kein anderes Gebot, das lebenswichtiger ist als diese beiden.“

Kleiner Chor/Solo: Du sollst den Herrn von ganzem Herzen lieben

Darauf meinte der Schriftgelehrte: „Meister, du hast recht. Es gibt nur einen Gott und keinen anderen neben ihm. Ihn sollen wir lieben mit ganzem Herzen, mit unserem ganzen Verstand und mit aller Kraft. Und auch unsere Mitmenschen sollen wir so lieben wie uns selbst. Das ist mehr als alle Opfer, die wir Gott bringen könnten.“

„Richtig“, erwiderte Jesus dem Schriftgelehrten. „Tu das und du wirst ewig leben.“ Aber der Mann wollte sich damit nicht zufrieden geben und fragte weiter: „Wer ist denn mein Nächster? Wie ist das gemeint?“ Jesus antwortete mit einer Geschichte:

(Einblendung Musik)

„Ein Mann wanderte von Jerusalem nach Jericho hinunter. Unterwegs wurde er von Räubern überfallen. Sie schlugen ihn zusammen, plünderten ihn aus und ließen ihn halbtot liegen. Dann machten sie sich davon...“

Solo: Barmherzigkeit (1. und 3. Strophe)

(Instrumental-Nachspiel zum Text - wird langsam ausgeblendet)

„...dann kam einer der verachteten Samariter vorbei. Als er den Verletzten sah, hatte er Mitleid mit ihm. Er beugte sich zu ihm hinunter und behandelte seine Wunden. Dann hob er ihn auf sein Reittier und brachte ihn in den nächsten Gasthof, wo er den Kranken besser pflegen und

versorgen konnte. Als er am nächsten Tag weiterreisen musste, gab er dem Wirt Geld und bat ihn: „Pflege den Mann gesund!“

(Ende Instrumental-Nachspiel)

„Welcher von denen, die vorbeikamen“, fragte Jesus den Schriftgelehrten, „hat nach deiner Meinung Gottes Gebot erfüllt und an dem Überfallenen als Mitmensch gehandelt?“ Der Schriftgelehrte erwiderte: „Natürlich der Mann, der ihm geholfen hat“. „Dann geh und folge seinem Beispiel!“ forderte Jesus ihn auf.

*Solisten: Nach dem Hören kommt das Handeln
(1. und 3.Strophe)*

„So wie ihr von den Menschen behandelt werden möchtet, so behandelt sie auch. Das ist – kurz zusammengefasst - der Inhalt der ganzen Heiligen Schrift.“

Ja, das klingt so einleuchtend und logisch. Aber schauen und hören wir mal hin, wie es oft in der Realität unter uns zugeht - in einer Familie – oder (wie hier) *(Musiker treten auf)* in einer Wohngemeinschaft... Da häufen sich die Teller, die gespült werden müssten – und jeder denkt: „Warum Ich? Ne – du bist dran!“

Kleiner Chor: „Du bist dran“ (A cappella-Szene)

Wenn wir Liebe und Hilfsbereitschaft untereinander vergessen, dann wird es nicht nur um uns kalt, sondern auch in uns. Dann gehen die Menschlichkeit mit ihr die Menschenwürde verloren. Man muss seinen Nächsten nicht mal hassen - es reicht schon, wenn er uns gleichgültig ist.

Es heißt schon am Anfang der Bibel (3. Mose 19,18):

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin der Herr.“

Das ist unsere Bestimmung von Gott her: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst...“ Wie liebt man sich selbst?

Man tut sich Gutes.

Man entschuldigt und rechtfertigt sich.

Man sorgt dafür, dass man nur das Beste bekommt.
Man denkt viel über das eigene Wohl nach...

Was tut die Liebe dem andern?

Die Liebe tut dem andern Gutes. – und freut sich daran.

Die Liebe entschuldigt den andern - und zeigt Verständnis.

Die Liebe redet nicht hinten herum.

Die Liebe tratscht nicht über das, was der andere falsch gemacht hat oder über das, was ihm geschehen ist.

Die Liebe denkt sich in den anderen hinein und versucht alles zum Besten zu kehren.

Die Liebe vertraut dem anderen und geht auch vertrauensvoll mit dem anderen um.

Musik: *kurzes Instrumental*

„Die Liebe tratscht nicht über das, was der andere falsch gemacht hat“, so habe ich gerade gesagt. Wie oft aber geschieht es, dass man etwas unter vier Augen erzählt - und schon am anderen Tag wird man darauf von Anderen angesprochen, die es eigentlich doch gar nicht wissen können... Es geht so schnell. Kommt so leicht über die Lippen: Hast du schon gehört... Aber sag's nicht weiter! Ja, es fällt schwer, zu schweigen und aus Liebe einfach mal still zu sein.

Schnell ist dann auch noch was *dazu erfunden*! Hören wir, was Gott im 8. Gebot sagt – und wie Martin Luther das erklärt:

„Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.“

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unseren Nächsten nicht belügen, verraten, verleumden oder seinen Ruf verderben, sondern sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren.

Wie ist es in unserer Gesellschaft und wie bei uns selbst?

Ist es nicht so: üble Nachrede vergiftet immer mehr die Atmosphäre. Auch unter Christen, selbst bei Pfarrern. Mich hat es sehr betroffen gemacht, was ein junger Pfarrer einmal berichtet hat:

„Als Theologiestudent wurde ich von meinem Gemeindepfarrer ab und zu in einen Kreis frommer Prediger eingeladen. Ich fühlte mich geehrt. Voller Ehrfurcht hörte ich auf die Reden der erfahrenen Brüder. Doch wie entsetzt war ich, als eines Abends in dieser Runde über Kollegen hergezogen wurde, die eine etwas andere Ausrichtung hatten und die nicht zu ihrem eingeschworenen Kreis gehörten! Alles Positive, was ich bis dahin aufgenommen hatte, war wie weggeblasen.“

Wir wissen gar nicht, was wir oft bei anderen anrichten, wenn wir Böses reden. Denn was gesagt ist oder im Netz geschrieben, ist draußen - es kriecht in die Herzen und Gedanken und setzt sich dort fest. Prüfen wir uns, was wir über andere reden und denken... Versuchen wir, Argumente für den anderen zu finden, zu seiner Entlastung? Kehren wir alles zum Besten? Reden wir Gutes voneinander? Entschuldigen wir den andern - so wie Luther es gesagt hat?

Solo: *„Verzeihen (Wenn die Sonne untergeht)“*

Eine besondere Form der Ablehnung unseres Nächsten ist die Eifersucht. Sie kommt schleichend. Erst bemerkt man sie meist gar nicht. Hoppla, der andere wird ja ein bisschen mehr geachtet als ich. Bei der nächsten Gelegenheit aber schaut man etwas genauer hin: Doch, das ist tatsächlich so, dass der andere bevorzugt wird.

Und dann denkt man ständig darüber nach, was der andere wohl hat, was ich nicht habe - ablehnende Gedanken nehmen zu und der andere wird einem immer unsympathischer.

Wir möchten Ihnen einen kleinen Film dazu zeigen. Sie werden überrascht sein – es ist ein Zeichentrickfilm, mit Mickey Mouse...! Also, ich mag diese alten Walt-Disney-Zeichentrickfilme – Sie auch? - Wenn nicht – dann machen Sie einfach für ein paar Minuten die Augen zu ;-) Und wir anderen – wir sehen uns die Geschichte von Pluto und dem Kätzchen mal an:

DVD: *Pluto und das Kätzchen*

Vordergründig lustig, aber sie haben es sicher gemerkt: es ist eigentlich bitterer Ernst. Wenn wir den anderen verachten, dann gewinnt immer „der innere Schweinehund“ die Oberhand. Wenn die Liebe uns antreibt, können wir auf die „gute Stimme“ hören, helfen und gönnen unserem Nächsten alles Gute. – Das macht zufrieden und erfüllt mit Freude.

Das ist Gott Plan: Er will uns Freude und viel Gutes schenken. Aber oft lassen wir das gar nicht zu, weil wir uns innerlich bei Gott beklagen. Mit jedem neidischen Gedanken, mit jeder Eifer-Sucht beschweren wir uns letzten Endes bei Gott, warum er uns nicht auch das gibt, was der andere hat. Gönnen wir dem Nächsten Erfolg, Reichtum, Gesundheit und Glück, dann entdecken wir, wie reich Gott uns beschenkt hat.

Großer Chor / Solo: „Einander so nehmen“

Vielleicht denken Sie jetzt: Ja, das klingt gut, das möchte ich schon. Aber da müsste sich auch bei mir was ändern. Ich möchte so leben, wie Jesus das vorschlägt. Ich möchte anderen helfen und sie lieben, auch wenn sie nicht zu meinen dicksten Freunden gehören. Schon das gelingt nur mit Jesus.

Aber – gehen wir auch noch mit Jesus, wenn wir seine nächste Aufforderung hören? Jesus sagt einmal zu seinen Leuten (Matth. 5,43-48):

„Es heißt bei euch: „Liebet eure Freunde und hasst eure Feinde!“ Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für alle, die euch hassen und verfolgen! Auf diese Weise handelt ihr nämlich als Kinder eures Vaters im Himmel.

Wollt ihr etwa noch dafür belohnt werden, weil ihr liebt, die euch lieben? Das tun sogar die, die Gott verachten! Wenn ihr nur euren Freunden liebevoll begegnet, ist das etwas Besonderes? Das tun auch die, die von Gott nichts wissen. Ihr aber sollt so vollkommen sein wie euer Vater im Himmel!“

Bei diesem Bibelwort muss ich an die Lebensgeschichte des französischen Evangelisten Dapozzo denken. Jahrelang musste er um seines Glaubens willen in einem deutschen Konzentrationslager leiden. Am Ende wog er nicht

einmal mehr 50 kg, war verletzt und mit Wunden bedeckt. Dapozzo hat später selbst aus dieser Zeit folgendes erzählt:

„Heiligabend 1943 ließ mich um die Mittagszeit der Lagerkommandant rufen. Mit bloßem Oberkörper wurde ich in ein Zimmer geführt, in dem eine festliche Tafel gedeckt war. Aber es stand nur ein Gedeck auf dem Tisch.

Schließlich kommt der Lagerleiter. Ich hatte brüllenden Hunger. Und dann setzt der Lagerleiter sich hin und bekommt ein phantastisches Essen serviert, einen Gang nach dem anderen. Und ich muss strammstehen und zusehen. Er macht mir vor, wie es ihm schmeckt – und ich sterbe vor Hunger. Aber das war das Wenigste.

Denn schließlich ließ er sich Kaffee und Kekse bringen und sagte: „Ihre Frau ist eine gute Köchin, Dapozzo!“ Ich verstand nicht, was er meinte. Er erklärte: „Sehen sie mal, das hat ihre Frau ihnen aus Paris geschickt! Jedes Jahr schon hat Ihre Frau Ihnen Pakete geschickt mit kleinen Kuchen, die ich mir schmecken ließ...“

Gebäck! Ich wusste, wie wenig es zu essen gab und wie meine Frau gespart haben musste, um die Plätzchen zu machen. Und dann fängt der Lagerleiter an, sie aufzuessen. Ich bitte ihn: „Geben Sie mir wenigstens eines - ich will es nicht essen, ich möchte es zum Andenken an meine Frau haben!“ Aber lachend isst er auch das Letzte auf. Das war der Moment, in dem das Auf-die-Nerven-Fallen auf den Höhepunkt kommt, wo man hasst!“

(Und Dapozzo fuhr wörtlich so fort:) “Ich betete innerlich gegen den Hass an – und bat um Liebe. In diesem Augenblick wurde mir klar, was es heißt: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz.“ Ich konnte den Mann liebhaben. Ich dachte: „Du armer Mann! Keinen Menschen hast du, der dich liebt. Nur Hass umgibt dich! Wie gut habe ich es als Kind Gottes!“

Da sprang der Lagerleiter auf - er spürte das - und rannte hinaus.

Zehn Jahre nach dem Krieg“, so erzählt Dapozzo weiter, „fand ich den Lagerkommandanten und besuchte ihn daheim. Er erkannte mich nicht. Ich sagte zu ihm: "Ich bin Nummer 17531. Erinnern Sie sich an Weihnachten 1943?" Da bekam er Angst: „Sie sind gekommen, um sich an mir zu rächen?“

„Ja“, bestätigte ich – und öffnete ein Paket Kuchen und bat darum, Kaffee zu kochen. „Und jetzt essen und trinken wir zusammen!“

Nach dem Kaffeetrinken begann der Lagerleiter zu weinen und bat mich um Verzeihung. Ich erzählte ihm, dass ich ihm um Christi willen längst vergeben hätte. Ein Jahr später bekehrten er und seine Frau sich zu Jesus Christus.“

Solo: **„O Herr, mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens“**

„Die Liebe ist ausgegossen in unser Herz.“ Ich finde, das ist ein schönes und einleuchtendes Bild, denn da wird deutlich: das kann man nicht selber machen. Diese Liebe kann man sich nur von Gott erbitten - und sich schenken lassen.

Jesus will es schenken, dass wir anderen mit der gleichen Liebe begegnen können, mit der auch geliebt hat. Jesus fordert solche Liebe nicht nur von denen, die ihm folgen wollen, er selbst hat uns diese Liebe vorgelebt.

Der Evangelist Lukas berichtet davon, dass Jesus, obwohl Gottes Sohn sich für keinen Dienst der Liebe zu schade war (Joh, 13, 4-5, 14-15):

Da stand er vom Tisch auf und band sich ein Tuch um. Er goss Wasser in die Schüssel und begann, seinen Jüngern die Füße zu waschen und sie mit dem Tuch abzutrocknen. Dann sagte er zu ihnen: „Versteht ihr, was ich euch getan habe? Ein Beispiel habe ich euch gegeben - damit ihr tut, was ich euch getan habe!“

Großer Chor/ Solo: **„Leben wie er“**

„Ein Beispiel habe ich euch gegeben“, sagt Jesus, „damit ihr tut, was ich euch getan habe.“ Kurz vor seinem Tod war das die Botschaft an seine Leute – aber nicht nur an die, sondern: im Grunde ist es seine Botschaft an alle Menschen, für eine menschlichere Welt... Mach es auch so! Gelegenheiten dazu gibt's genug.

„Du bist dran!“, sagt Jesus dann zu mir. Und zu Ihnen. Jesus möchte, dass wir dann bereit sind, etwas zu tun, was wir vielleicht nicht müssten, was möglicherweise unter unserer Würde ist, was vielleicht der andere gar nicht von uns erwarten würde. Christ sein heißt, dass wir das tun, was Jesus uns

vorgelebt hat: dass wir dem „Nächsten“ wo es nur möglich ist, wirklich Gutes tun. Dass wir dem, dem es nicht so gut geht, beistehen. Dass wir ihm helfen, Zeit und Geld für ihn opfern, ihm liebevoll begegnen...

Konkret: Zum Beispiel den alten, gebrechlichen Eltern. Oder dem überforderten Kollegen. Oder dem hilflosen Flüchtling, der alles zurücklassen musste, um vor Gewalt und Terror und Verfolgung zu fliehen und sein nacktes Leben zu retten...

Ich weiß nicht, wie es Ihnen damit geht. Aber mich lassen die Bilder, die uns jetzt immer wieder von Flüchtlingen in den Nachrichten gezeigt werden, einfach nicht los – ich versuche, mich in ihre Lage zu versetzen: - Alles zurücklassen müssen, hilflos, verzweifelt und gedemütigt in ein völlig fremdes Land fliehen müssen – wie dankbar wäre ich da für jede kleine Hilfe! Für freundliche Aufnahme und ein Willkommen.

Welcher Segen auch für die Helfenden mit solcher „Nächsten-Liebe“ verbunden ist, das wird letztlich nur der erfahren, der tut, was Jesus uns vorgelebt hat: der dem anderen, dem „Nächsten“, wirklich Gutes tut. Wer's nicht kann – und wer kann das schon genug - der kann nur bitten: Herr, schenke du mir diese Liebe, schenke mir deine Liebe!

Und Gott hat sich in seiner Liebe hergeschenkt. Vielleicht klingt das zunächst befremdlich, aber: das größte Zeichen der Liebe Gottes ist das Kreuz - das Kreuz, an dem sein Sohn Jesus hing, um unsere Schuld zu tragen. Um – meine Schuld zu tragen. Auch den Mangel an Liebe. Das Kreuz will uns sagen: So groß, so stark ist Gottes Liebe. - Für mich hängt Jesus dort am Kreuz. Es war meine Schuld, die Jesus da in unfassbar großer Liebe an das Kreuz getragen hat – damit mir vergeben werden kann. Jesus selbst sagt diesen starken Satz (Joh 3,16):

„So sehr hat Gott (der Vater) die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn (Jesus) gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht – sondern das ewige Leben hat!“

Jesus ist aus Liebe zu uns den Weg der Verachtung, der Schmerzen, der Demütigung konsequent bis zum Ende gegangen. Das zeigt das Kreuz. Und darum ist es das größte Zeichen der Liebe Gottes.

Es bleibt Gottes Geheimnis, warum er diesen Weg gewählt hat, um uns seine Liebe zu zeigen und uns unsere Schuld abzunehmen. Aber es ist der einzige Weg zur Freiheit und der einzige Weg, der zur Liebe befreit. Weil Jesus den Weg der Liebe bis an das Kreuz gegangen ist, darum können wir befreit aufatmen, dankbar diese Liebe annehmen und weitergeben.

Diese Liebe kann jedes Leben verändern. Vielleicht in der Weise, wie es vom Grafen von Zinzendorf berichtet wird:

Als junger, lebenslustiger Grafensohn besuchte Zinzendorf auf der Durchreise eine berühmte Düsseldorfer Galerie. Er war reich, jung und klug – alle Schätze dieser Welt standen ihm offen. Dort in der Galerie trat er vor ein Altarbild – ein Gemälde mit der Kreuzigungsszene.

Er stand lange vor dem Bild – und er war tief ergriffen. Immer wieder sah er auf den Mann, der dort in der Mitte am Kreuz hing. Er sah die Schmerzen, die Jesus erlitt, aber er sah auch die unendliche Liebe, die Christus dazu trieb, all diese Leiden auf sich zu nehmen.

Unter dem Bild – auf einer kleinen Tafel am Rahmen – stand: „Das tat ich für dich – was tust du für mich?“ Er las wieder und wieder die Inschrift auf dem Rahmen und konnte sich nicht losreißen, sie drang tief in sein Herz hinein. Die Liebe Christi ergriff ihn und veränderte sein Leben...“

„Das tat ich für dich – was tust du für mich?“ – das fragt Jesus bis heute. Alles wird anders, wenn ich merke: „Jetzt bin ich bin dran!“

Du – bist dran, sagt Jesus zu mir – und zu dir. Dass wir etwas von der Liebe weitergeben, die er uns geschenkt hat.

Wenn wir anfangen, um diese Liebe zu bitten, wird sich in uns und um uns vieles zum Guten verändern!

Großer Chor: *„**Alle Dinge lasst in der Liebe geschehen**“ (Finale / 3. Strophe)*